

22. Jahrgang / Nr. 4
 Ausgabe Dezember 2023
 K 58997



Lebensrettendes Wasser liegt 76 Meter unter dem Boden

Ein dramatischer Hilferuf hat unsere Redaktion jetzt aus dem fernen Afrika erreicht. In der Gemeinde St. Joseph in Muhorro im Bistum Hoima, im Westen Ugandas, versieht Pfarrer John Bosco Batiika aufopferungsvoll im Zeichen der Nächstenliebe seinen Dienst an den Armen. Das allerdings unter teils katastrophalen Bedingungen.



Hilfswerk-Chef Dieter Tuschen (r.) hat Pfarrer John Bosco persönlich getroffen.

Zu der Gemeinde gehören rund 3000 Katholiken. Im Durchschnitt besuchen ungefähr 600 Christen die sonntäglichen Eucharistiefeiern in der Pfarrkirche und 450 Christen die Heilige Messe in den insgesamt sieben Kirchen der Dörfer, da die Gemeinde recht verstreut ist.

Bei einem Besuch in Deutschland traf der Vorsitzende unseres Hilfswerks, Dieter Tuschen, den jüngst rührigen Pfarrer in Vreden, einer Stadt an der holländischen Grenze. „Ich bitte Sie um Hilfe. Das Leben in Uganda ist hart und mit Deutschland nicht vergleichbar. Gerade die ländliche Bevölkerung ist sehr arm und die Men-

schen dort können nur durch landwirtschaftliche Tätigkeiten überleben, da sie vom Staat nichts zu erwarten haben. Unser Wassersystem ist unzureichend, ebenso die Stromversorgung. So werden nur etwa drei Prozent der Einwohner mit Elektrizität versorgt“, erzählt John Bosco.

Doch nicht nur Wasser und Strom sind Mangelware. Die Familien bestehen oftmals aus acht bis zehn Kindern. Sie

Bischof Wilmer in Israel

Kurzfristig ist jetzt der Vorsitzende der Deutschen Kommission Justitia et Pax, Bischof Dr. Heiner Wilmer SCJ (Hildesheim), im Heiligen Land eingetroffen. „Mir geht es um Solidarität mit allen Menschen im Heiligen Land, mit Israelis und Palästinensern, mit Juden, Muslimen und Christen. Gedenken und Solidarität der Kirche in Deutschland gelten vor allem den Opfern. Den Opfern des menschenverachtenden Terroranschlags der Hamas. Den Geiseln, die verschleppt wurden, und den Angehörigen, die um sie bangen. Und eben-

so der Zivilbevölkerung im Gazastreifen, die unter der militärischen Auseinandersetzung furchtbar leidet und den Verlust vieler Menschenleben zu beklagen hat.“ Der Vorsitzende stellte nach seiner Ankunft klar, dass er sich nicht „als eine Art Politiker“ sieht. „Ich habe keine naseweisen Vorschläge zur Überwindung des jahrzehntelangen Konflikts im Gepäck. Aber ich bin überzeugt, dass eine gesicherte Staatlichkeit Israels und eine gesicherte Staatlichkeit Palästinas die Grundlage eines künftigen Friedens sein müssen.“

alle wollen eine Schule besuchen. Doch die wenigsten Eltern können sich das Schulgeld erlauben, da es kaum Arbeit gibt. „Einige Mädchen gehen auf die Grundschule. Die Hälfte von ihnen wird nach dem sechsten Schuljahr verheiratet und sie verlassen die Schule wieder. Die Eltern brauchen Geld. Dabei ist Schulbildung so wichtig, denn dort lernen die jungen Menschen so ganz nebenbei auch welche Gefahr von Aids ausgeht“, so Pfarrer John Bosco.

Die Situation im Bistum Hoima hat sich in den vergangenen Monaten auch immer wieder durch Sturm und Überschwemmungen verschlechtert. Es gibt keinen Arzt, nur Krankenschwestern, die in einer kleinen Dispensary das

Nötigste versorgen. „Wir müssen die kleine Klinik, die zur Pfarrgemeinde gehört, vergrößern und somit auch die Sterberate verringern. Die zehn Betten sind einfach zu wenig. Auch brauchen wir Brunnen. Doch das ist schwierig, denn Wasser gibt es erst in 76 Meter Tiefe“, so der Pfarrer aus dem Bistum.

Auch bittet er unsere Leser um Unterstützung für den Anbau einiger neuen Schulklassen, damit noch mehr junge Menschen eine Schulbildung erreichen können. Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, Pfarrer John Bosco helfen möchten, dann spenden Sie bitte unter dem Stichwort: **John Bosco**. Für Ihre wertvolle Hilfe bedankt sich das Team vom Hilfswerk Neue Bildpost!



Auf ein freudiges 2024!
 Wir wünschen Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, alles Gute für das Jahr 2024. Mögen Sie trotz der vielen Katastrophen und Krisen auf unserer Erde weiterhin Freude und Gesundheit haben und so glücklich sein wie die Kinder aus Malawi auf diesem Foto. Dank Ihrer Spenden konnte unser Hilfswerk auch im vergangenen Jahr tausenden von Kindern und Erwachsenen in ihrer Not helfen. Wir bedanken uns bei Ihnen für das entgegengebrachte Vertrauen.
 Ihr Dieter Tuschen (Vorsitzender des Hilfswerks)

Spenden ein Segen für Kinder und Krebskranke in der Ukraine

Medikamente und medizinisches Material gekauft

Ihre Soldaten kämpfen Tag für Tag an der Front. Und sie, die Kranken und Kinder, kämpfen im Landesinneren der Ukraine ums Überleben. 24 Stunden am Tag, sieben Tage in der Woche. Dabei lässt sie das Hilfswerk Neue Bildpost aber weiter nicht alleine. Lokale Hilfe für Krebskranke im Krieg, hat sich das Team seit Kriegsbeginn auf die Fahnen geschrieben. Und dieses Engagement, das nur durch die großzügigen Spenden der „Herz und mehr“-Leser am Leben gehalten werden kann, hat jetzt abermals lebensrettende Früchte getragen.

Im Fall der aktuellen Ukraine-Hilfe ist Maria Adamchuk-Korotytska von der Fight Cancer Foundation in Luzk Ansprechpartnerin vor Ort. Von einer großen Spendensumme hatte sie jüngst bereits diverse Krebsmedikamente kaufen können. Mit der jüngsten Unterstützung hat sie erneut Hilfreiches für die Patienten beschaffen können.

„Wir haben Nahtmaterial für Operationen und blutstillendes Material für Kinder mit neurochirurgischen Erkrankungen gekauft“, berichtet Maria Adamchuk-Korotytska. Außerdem eine Verbandsliege für die Abteilung der Kinderneurochirurgie, dazu noch zentrale Venenkatheter für Kinder mit neurochirurgischen Erkrankungen, Infusionsständer für die intravenöse Infusion von Medikamenten, das Medikament „LetroVista“ (für geflüchtete Frauen und die, die durch den Krieg in eine schwierige Situation geraten und an Brustkrebs erkrankt sind) sowie das Medikament „Dzhakavi“.

„Konzeptkern unserer Auslandshilfe sind jeweils Vertrauenspersonen vor Ort.“



In der kriegerschütterten Ukraine ist die Freude über die Unterstützung der „Herz und mehr“-Leser riesengroß.



Maria Adamchuk-Korotytska
 Fight Cancer Foundation Luzk



Eine neue Verbandsliege gab es für die Kinderneurochirurgie.



Mit den jüngsten Spenden konnte die Fight Cancer Foundation Luzk auch wieder diverse Krebsmedikamente kaufen.



Das Wassersystem ist völlig unzureichend, ebenso die Stromversorgung. Nur etwa drei Prozent haben Strom.



Unser Hilfswerk sammelt Spenden für den Anbau einiger neuen Schulklassen im Bistum Hoima.

Ukraine: Mehr als 600 Tage Kindheit im Krieg

Es sind Worte, die mehr als bedrücken: „Kindergarten im Schutzkeller, Schulunterricht in einer U-Bahnstation – Kinder im Osten der Ukraine erleben nach mehr als 600 Tagen und Nächten eine Kindheit im permanenten Ausnahmezustand. Nun stehen sie erneut vor einem schweren Kriegswinter. Die Kinder haben in den vergangenen Monaten eine enorme Stärke gezeigt: Sie versuchen weiter zu lernen, unterstützen sich gegenseitig und hoffen darauf, endlich wieder eine Kindheit zu erleben, die diesen Namen verdient. Wir

müssen jetzt weiter an der Seite der Kinder stehen“, berichtet Christian Schneider, Geschäftsführer von Unicef Deutschland, während seines Besuchs der Unicef-Hilfsprogramme für Kinder in Charkiw. Insbesondere im Osten und Süden der Ukraine geraten Kinder und Jugendliche immer wieder ins Kreuzfeuer der Angriffe. Ihre Häuser werden zerstört, sie werden Zeugen unbeschreiblicher Gewalt, müssen auf der Suche nach Sicherheit ihr Zuhause von jetzt auf gleich verlassen und verlieren Eltern, Angehörige oder Freunde.

„neue bildpost“-Hilfswerk e. V., Postfach 2244, 59532 Lippstadt
 Postvertriebsstück, DPAG, Entgelt bezahlt

Franjie: OP erfolgreich – und es ist kein Krebs

Kirche gestaltet Kultur in Chemnitz mit

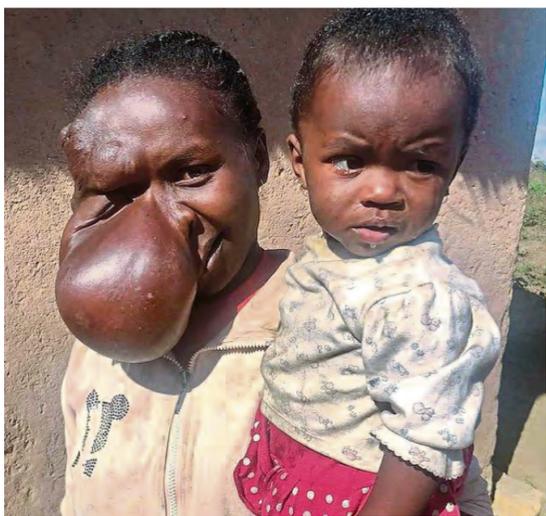
Das Schicksal der 23-jährigen Franjie aus Madagaskar (wir berichteten in unserer letzten Ausgabe) hat die „Herz und mehr“-Leser doch sehr bewegt. Immer wieder erreichten das Team vom Lippstädter Hilfswerk Neue Bildpost jetzt fürsorgliche Nachfragen zu ihrem Gesundheitszustand. Die gute Nachricht für alle gleich vorweg: Die fußballgroße Wulst im Gesicht der jungen Mutter konnte – auch und vor allem dank der vielen Spenden – jetzt ebenso kurzfristig wie erfolgreich entfernt werden. Und: Es handelte sich nicht um einen Tumor, sondern „nur“ um ein so genanntes Fibrom.

Hilfswerk-Chef Dieter Tuschen berichtet deshalb an dieser Stelle gern von der frohen Botschaft aus Madagaskar: Der behandelnde Professor habe nach der OP jetzt auch die endgültigen Biopsie-Ergebnisse bekommen. Daraus lasse sich schließen, dass es kein Krebs war (wie zwischenzeitlich vermutet), sondern eben ein „Fibrom“. Dabei handelt es sich also um einen gutartigen Hautknoten, der wie auch in diesem Fall besonders gerne gut sichtbar im Gesicht und am Hals entsteht. Ästhetisch sind Fibrome nicht, dafür vollkommen ungefährlich: Sie sind Ausdruck einer überschießenden Aktivität der Fibroblasten, also der Zellen, die Bindegewebe produzieren. Das erklärte der Arzt in einem persönlichen Gespräch mit der Nichte von Projektleiter Dauphin, mit dem Dieter Tuschen im stetigen Austausch ist.

Die Nichte von Franjie wohnt demnach in der Stadt Tana „und hat somit einen schnelleren Zugang zu der Klinik. So werden in den nächsten zwei Wochen die Untersuchungsergebnisse auch dem Hilfswerk schriftlich mitgeteilt“. Zur Erinnerung: Die komplexe, wohl lebensrettende OP bei der jungen Mutter war überhaupt erst möglich geworden, nachdem das heimische Hilfswerk



Hilfswerk-Vorsitzender Dieter Tuschen freut sich sehr über die gesundheitlichen Fortschritte der jungen Mutter (Bildmitte) – und das Dankeschön aus Madagaskar. FOTO: CEGELSKI



Entstellt an Körper und Seele: Ein vermeintlicher Gesichtstumor (l.) brachte die 28-jährige Franjie in Lebensgefahr. Jetzt ist die junge Mutter operiert und befindet sich auf dem Weg der Besserung (r.).



nach einem Spendenaufruf in „Herz und mehr“ von einer Welle der Hilfsbereitschaft förmlich überrollt worden war.

Doch wie geht es nun weiter? Tuschen: „Franjie und ihr Begleitem brauchen jetzt keine sechs Monate zur Nachsorge nach Südkorea, sondern nur ein oder zwei Monate.“ Die angedachte Chemotherapie entfällt nun natürlich. „Es bleibt aber bei der ästhetischen Operation. Das beruhigt mich sehr. Aber vor allem ist es eine großartige Neuigkeit für die junge Frau. Sie hat uns ein Video zugeschickt, in dem sie sich mit ihrer ganzen Familie ganz herzlich bei allen Spendern bedankt“, so Dieter Tuschen.

Eine finanzielle Versorgung und die Finanzierung des Eingriffs samt Krankenhausaufenthalt sind für eine der ärmsten Familien in Madagaskar so unvorstellbar und unerreichbar wie der Besuch auf dem Mond. Daher kam die Hilfe der „Herz und mehr“-Leser wie gerufen. Pfarrer Dauphin hatte sich an unser Hilfswerk gewandt, und bat uns, alles Mögliche zu veranlassen, damit ein Wunder geschehen konnte. Er sagte noch vor Kurzem: „Was wir wissen, ist zweierlei: Es braucht Gebet und großzügige Spenden, um Franjies Leben zu retten. Helfen Sie uns bitte mit, aus dieser aussichtslosen Situation einen Weg zu bahnen, der ein Wunder wahr werden lässt!“ Gesagt, getan. Die Leser unserer Spendenzeitung erhörten die Bitte, halfen großzügig und tatkräftig. Und sorgten so im Kollektiv für eine Art echtes Weihnachtswunder.

Ein Wunder, das den Hilfswerk-Chef regelrecht emotional werden lässt. Für Ihre wertvolle Hilfe, ist er unendlich dankbar. „Sie haben der jungen Mutter und ihrer Familie damit eine echte Lebensperspektive geschenkt!“

Wie kann Kirche im gesellschaftlichen und kulturellen Kontext sichtbar werden? Dieser Frage geht Dr. Ulrike Lynn als Beauftragte der katholischen Kirche für die Europäische Kulturhauptstadt Chemnitz 2025 nach. Ihre zweijährige Personalstelle wird über die Glaubenshilfe des Bonifatiuswerkes mit 55.000 Euro gefördert. Lynn wird in Kooperation mit der Landeskirche, dem Verbund der Freikirchen und mit der jüdischen Gemeinde in Chemnitz zusammenarbeiten, um in ökumenischer Verbundenheit die Diskurse der Stadt aus christlicher Perspektive nachhaltig mitzugestalten.

„Ich brenne für das Thema. Ich bin interessiert an Kulturprozessen, an der Öffnung von christlichem Glauben und Kirche als Institution, als Glaubensraum“, sagt Lynn während ihres Antrittsbesuches im Bonifatiuswerk. Von Anfang an hat sie die Prozesse und Entwicklungen rund um die Bewerbung zur Kulturhauptstadt begleitet.

Mit ihrer Stelle möchte sie verschiedene Bereiche in den Blick nehmen – wie zum Beispiel die Stadt als Kulturhauptstadt und die Region, die nicht immer ein gutes Image, jedoch sehr viele stützende Kraftorte habe. Der christliche Ansatz der Achtsamkeit und Wertschätzung soll nicht nur im Stadtgeschehen, sondern vor allem im Miteinander unter den Menschen erfahrbar werden. „An das Motto der Kulturhauptstadt ‚C the unseen‘ können wir gut im Sinne des christlichen Lebens anknüpfen: Das Ungesehene aufzeigen und sich damit in Begegnung bringen, nicht zuletzt mit Christus, der sichtbar gemacht werden will.“



Bischof Dr. Michael Gerber (Fulda), neuer stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz.

FOTO: BISCHOFSKONFERENZ/ORLOVIC

Dr. Michael Gerber neuer Vize der Bischöfe

Die Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz hat jetzt den Bischof von Fulda, Bischof Dr. Michael Gerber, zum neuen stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Bischof Gerber tritt die Nachfolge von Bischof em. Dr. Franz-Josef Bode an, der vor einigen Monaten in den Ruhestand getreten ist. Bischof Gerber wurde 2013 zunächst Weihbischof im Erzbistum Freiburg, seit 2019 ist er Bischof von Fulda. In der Deutschen Bischofskonferenz ist Bischof Gerber außerdem Vorsitzender der Kommission für Geistliche Berufe und Kirchliche Dienste sowie Mitglied der Jugendkommission und der bischöflichen Fachgruppe für Fragen des sexuellen Missbrauchs und von Gewalterfahrungen.

Kritischen und gut recherchierten Journalismus gewürdigt

Katholischer Medienpreis verliehen. Vielfalt und Freiheit der publizistischen Unternehmen auch wichtig für Frieden

Die Deutsche Bischofskonferenz hat jetzt im Palais der Kulturbrauerei in Berlin zum 21. Mal den Katholischen Medienpreis zusammen mit der Gesellschaft katholischer Publizistinnen und Publizisten (GKP) und dem Katholischen Medienverband (KMV) verliehen. 195 Beiträge haben an dem Wettbewerb teilgenommen und wurden von einer Jury unter Vorsitz von Weihbischof Matthäus Karrer (Rotenburg-Stuttgart) gesichtet.

Erzbischof Dr. Heiner Koch (Berlin), nahm die Auszeichnungen im Namen der Stifter des Preises vor und würdigte den kritischen und gut recherchierten Journalismus der Beiträge. In seiner Ansprache betonte er: „Wir

brauchen unabhängige und verantwortungsvolle journalistische Stimmen, durch die Frieden, Versöhnung und Gerechtigkeit auf der Welt befördert werden. Vielfalt und Freiheit der publizistischen Medienunternehmen – insbesondere der Verlage, des privaten und öffentlich-rechtlichen Rundfunks – sind ein hohes Gut in Deutschland. Sie sind ein wesentlicher Beitrag für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft.“ Sie seien jedoch keine Selbstverständlichkeit und müssten gerade in Zeiten der Krise und des Populismus gepflegt werden.

Der mit 5.000 Euro dotierte Hauptpreis ging an das Autoren-Duo Christoph Goldbeck

und Ilka aus der Mark in der Kategorie Fernsehen für die vierteilige Serie „Marie will alles – Durchstarten mit

Down-Syndrom“ (WDR, 1. Dezember 2022). Dafür haben die Filmemacher Marie und ihre Familie, die zur

Preisverleihung anwesend waren, 14 Jahre lang mit der Kamera begleitet. Erzbischof Koch würdigte die Preisträ-

ger: „Der TV-Vierteiler schafft es, auf behutsame und eindringliche Weise, eine Facette menschlichen Lebens darzustellen, über die viele von uns wahrscheinlich immer noch zu wenig wissen. (...) Unsere christliche Aufgabe ist es, alle Menschen zu sehen mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen und ihren ganz eigenen Wünschen. Es zeigt sich die verbindende und menschliche Kraft von Medien und Kommunikation.“

Auf dieser Grundlage würden Medien Teilhabe und eine freie Meinungsbildung ermöglichen, die für die demokratische Gesellschaft unverzichtbar und notwendig seien, hieß es bei der Preisvergabe schließlich weiter.



Gruppenbild der Preisträger mit dem Berliner Erzbischof Dr. Heiner Koch (Mitte) im Palais der Kulturbrauerei in Berlin. FOTO: BISCHOFSKONFERENZ/VON LACHNER

Von den Märtyrern des 20. Jahrhunderts

Zur Erinnerung an die Märtyrer des 20. Jahrhunderts ist jetzt die achte erweiterte und aktualisierte Auflage des Deutschen Martyrologiums unter dem Titel Zeugen für Christus erschienen. Das Pro-

jekt geht auf Papst Johannes Paul II. zurück, der dazu aufrief, die Erinnerung an die Märtyrer des 20. Jahrhunderts wachzuhalten: „Die Märtyrer sind zurückgekehrt, häufig unbekannt, gleichsam

„unbekannte Soldaten“ der großen Sache Gottes. Soweit als möglich dürfen ihre Zeugnisse in der Kirche nicht verloren gehen. Wie beim Konatorium empfohlen wurde, muss von den Ortskirchen al-

les unternommen werden, um durch das Anlegen der notwendigen Dokumentation nicht die Erinnerung zu verlieren an diejenigen, die das Martyrium erlitten haben“, so Papst Johannes Paul

II. in seinem Schreiben zur Einberufung des Heiligen Jahres 2000. Verantwortlich für das Deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts ist seit 1996 im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz Prä-

lat Prof. Dr. Helmut Moll. Im Zuge der achten Auflage des deutschen Martyrologiums des 20. Jahrhunderts konnten seit dem Jahre 2019 insgesamt 81 neue Namen biografisch erarbeitet werden.

„Wende dein Gesicht von keinem Armen ab“

Papst Franziskus hat den Welttag der Armen unter ein Wort aus dem Buch Tobit gestellt: „Wende dein Gesicht von keinem Armen ab“. In

seiner Botschaft bringt er die Geschichte von Tobit im gleichnamigen Buch des Alten Testaments und die Mahnungen an seinen Sohn Tobit

as näher. Tobit lebt in der assyrischen Gefangenschaft ein Leben in Gottesfurcht und Nächstenliebe. Er hilft Menschen mit Nahrung und Klei-

dung und kümmert sich um die Begräbnisse von achtlos auf die Straße geworfenen Verstorbenen seines Volkes. Als er nach einem solchen Be-

gräbnis erschöpft im Hof einschlüft, verliert er durch ein Unglück sein Augenlicht. Dieser Schicksalsschlag lässt Tobit jedoch nicht verzweifeln,

sondern – so beschreibt es seiner Heilige Vater – „wird zu seiner Stärke, sodass er die Formen der Armut noch besser erkennen kann“.

Danke für Ihre Spenden für die Armen!
Wir helfen Menschen in Not und Verzweiflung in aller Welt – weil Sie ein gutes Herz haben

Albinos gefangen in ständiger Angst

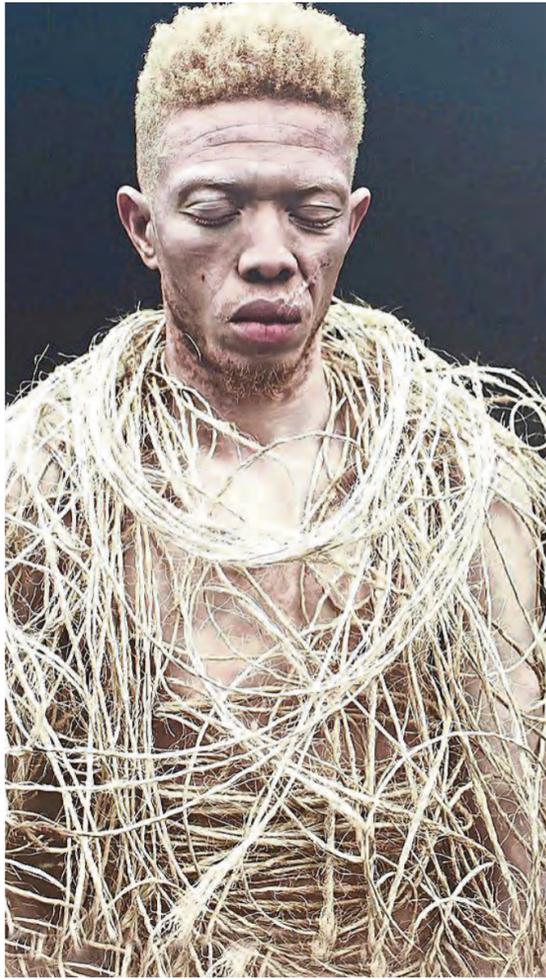
Sie gelten als „unsterbliche Geister“ und werden in Afrika „weiße Schwarze“ genannt. Ihnen fehlen Farbpigmente an Haut und Haaren. Mit ihrer hellen Haut fallen sie sofort auf und oftmals fühlen sie sich gefangen in ihrem eigenen Körper. Gemeint sind die Menschen, die als Albinos geboren werden. Sie haben es in ihrer Heimat alles andere als einfach – und genau deshalb möchte das Hilfswerk Neue Bildpost diese Menschen jetzt im Rahmen einer Aktion unterstützen.

„In manchen afrikanischen Ländern werden sie verfolgt, entführt und auch getötet. Getötet im Auftrag sogenannter Wunderheiler, die behaupten, dass man mit dem Blut der Albinos Aids heilen kann“, weiß Hilfswerk-Vorsitzender Dieter Tuschen zu berichten. Der Fotograf kennt sich bestens aus, war er doch jüngst noch persönlich vor Ort, um an dieser Stelle aus erster Hand berichten zu können. „Diese Menschen leben in ständiger Angst. Nach Schätzungen der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaft hat der Leichnam eines Albinos einen Wert von bis zu 58 000 Euro.“ Unglaublich, aber wahr: Es seien manchmal die eigenen Eltern, die ihre Albino-Kinder töten und an die Zauber-Doktoren verkaufen.

Tuschen traf vor einigen Monaten bei seinem Besuch in Simbabwe zwei junge Teenager mit der seltenen Krankheit, die das Glück haben, bei Schwester Julia Lenze auf der Missionsstation in dem Ort Loreto aufzuwachen und denen das schreckliche Schicksal bisher erspart blieb. Umso wichtiger ist es Tuschen, denen zu helfen, die nicht das Glück wie der 13-jährige Jeraude und die 18 Jahre alte Ruwumbe haben.

„Ich bin seit einem Jahr in Loreto und glücklich, hier zu sein“, erzählt Jeraude, der das erste Schuljahr einer Sekundarschule besucht. „Ich habe hier zwei gute Freunde. Sie haben mir geholfen mich in die Gemeinschaft einzufügen und unterstützen mich auch bei Lernproblemen“, so Jeraude.

Für die anderen Schüler – immerhin sind es 1800, die in Loreto zur Schule gehen – spielt das Aussehen von Jeraude keine Rolle. Der Junge möchte nach dem Abitur in



In Afrika haben es Albinos nicht leicht. Zuweilen werden sie verfolgt, entführt und auch getötet. Pfarrer Dauphin (Bild rechts oben, l.), hier mit „Lala“ (r.), kümmert sich in Madagaskar um die Ärmsten – und fungiert für Dieter Tuschen als Ansprechpartner vor Ort.



FOTOS: TUSCHEN

der Hauptstadt studieren und dort seinen Doktor in Medizin machen. „Mein Traum ist es, wenn später einmal jemand rufen würde: Dr. Jeraude, können sie mir helfen?“

Auch Ruwumbe möchte studieren und den Doktor in Medizin machen. „Gerne würde ich anschließend nach Amerika oder Deutschland gehen und Erfahrungen sammeln und diese anschließend in meinem Heimatland einbringen. Etwas besseres als Schwester Julia konnte mir nicht passieren. Hier in Loreto schaut mich keiner wegen meiner Krank-

„Diese Menschen leben in ständiger Angst. Der Leichnam eines Albinos hat einen Wert von bis zu 58 000 Euro.“

Hilfswerk-Vorsitzender Dieter Tuschen

Tag der Katastrophenvorsorge

DRK fordert: Handeln statt Zögern. Klimawandel verschärft Gefahren weiter

Erdbeben in Syrien und der Türkei, Hochwasser in Slowenien und Bulgarien, Waldbrände in Kanada und Chile, Zyklone in Bangladesch und Mosambik, Überschwemmungen in Ruanda und Uganda sowie jüngst die Flut in Libyen und die Erdbeben

in Marokko und Afghanistan: Weltweit führten unter anderem diese Extremwetterereignisse und Erdbeben im Jahr 2023 zu zahlreichen Katastrophen. „Die vielen Katastrophen zeigen erneut, dass die Zukunft der humanitären Hilfe in der Katastrophenvor-

sorge und der vorausschauenden Hilfe liegen muss“, sagt der Generalsekretär des Deutschen Roten Kreuzes (DRK), Christian Reuter, anlässlich des Internationalen Tags der Katastrophenvorsorge.

Bei Katastrophen werden innerhalb kürzester Zeit oft

tausende Menschen getötet, verletzt oder obdachlos. Die Infrastruktur bricht zusammen und die wirtschaftliche Entwicklung leidet noch Jahrzehnte später. Der Klimawandel verschärft die Gefahren noch weiter und die Bedingungen in fragilen und konfliktanfälligen Regionen stellen eine große Herausforderung in der internationalen Katastrophenvorsorge dar.

Durch Katastrophenvorsorge und vorausschauende humanitäre Hilfe versucht das DRK, Menschen vor dem Eintritt einer Katastrophe besser zu schützen. In der vorausschauenden humanitären Hilfe werden Vorhersagen für potenzielle Gefahren (wie Wirbelstürme) als Grundlage genommen, um bereits vor einem Extremwetterereignis finanzielle Mittel bereitzustellen und viel früher zu handeln (sogenannter Forecast-based Financing-Ansatz). Zudem unterstützt das DRK bei der Vorbereitung auf zukünftige Katastrophenfälle unter anderem durch die Einführung von Frühwarnsystemen und die Erarbeitung von Evakuierungsplänen.



Durch Katastrophenvorsorge und vorausschauende humanitäre Hilfe versucht das DRK, Menschen vor dem Eintritt einer Katastrophe besser zu schützen. FOTO: ROTES KREUZ

er geboren wurde, waren seine Eltern schockiert, einen Albino zu bekommen. Yusuph erlebte als Kind in der Schule Diskriminierung und Ausgrenzung. Er schämte sich, fühlte sich nicht geliebt, wurde er doch von vielen nicht als Mensch gesehen. Das hat ihn in seiner Seele erschüttert. Die glücklichste Zeit in seinem Leben war, als er heiratete und zwei Söhne bekam. Doch das Schicksal schlug erbarmungslos zu. Zuerst starb seine Frau und dann einer der Söhne. Er war nicht in der Lage, seinen anderen Sohn großzuziehen, der seitdem bei seiner Großmutter 100 Kilometer entfernt lebt. Auch sein Vater starb plötzlich, sodass der junge Mann nun einsam in großer Armut vor sich hinlebt. Er besitzt ein paar Hühner, die die einzige Einnah-

mequelle zum Überleben ist. Durch betteln schafft Yusuph es manchmal, die Miete von umgerechnet 14,85 Euro im Monat aufzubringen. Die Zukunft scheint hoffnungslos. Es gab Menschen, die ihm Hilfe versprochen haben, doch es blieben bis heute Lippenbekenntnisse. Die vier hier genannten Schicksale gehen dem Vorsitzenden des Hilfswerks Neue Bildpost nach eigenen Angaben nicht mehr aus dem Kopf. Er kann und will sich damit einfach nicht abfinden und möchte den Menschen, die unter der Albino-Krankheit leiden, helfen und bittet daher um Spenden. Wer helfen möchte, spendet unter dem Stichwort Albinos. Beachten Sie dazu bitte auch den Foulde, der dieser Ausgabe von „Herz und mehr“ beiliegt.

er geboren wurde, waren seine Eltern schockiert, einen Albino zu bekommen. Yusuph erlebte als Kind in der Schule Diskriminierung und Ausgrenzung. Er schämte sich, fühlte sich nicht geliebt, wurde er doch von vielen nicht als Mensch gesehen. Das hat ihn in seiner Seele erschüttert. Die glücklichste Zeit in seinem Leben war, als er heiratete und zwei Söhne bekam. Doch das Schicksal schlug erbarmungslos zu. Zuerst starb seine Frau und dann einer der Söhne. Er war nicht in der Lage, seinen anderen Sohn großzuziehen, der seitdem bei seiner Großmutter 100 Kilometer entfernt lebt. Auch sein Vater starb plötzlich, sodass der junge Mann nun einsam in großer Armut vor sich hinlebt. Er besitzt ein paar Hühner, die die einzige Einnah-

mequelle zum Überleben ist. Durch betteln schafft Yusuph es manchmal, die Miete von umgerechnet 14,85 Euro im Monat aufzubringen. Die Zukunft scheint hoffnungslos. Es gab Menschen, die ihm Hilfe versprochen haben, doch es blieben bis heute Lippenbekenntnisse. Die vier hier genannten Schicksale gehen dem Vorsitzenden des Hilfswerks Neue Bildpost nach eigenen Angaben nicht mehr aus dem Kopf. Er kann und will sich damit einfach nicht abfinden und möchte den Menschen, die unter der Albino-Krankheit leiden, helfen und bittet daher um Spenden. Wer helfen möchte, spendet unter dem Stichwort Albinos. Beachten Sie dazu bitte auch den Foulde, der dieser Ausgabe von „Herz und mehr“ beiliegt.

er geboren wurde, waren seine Eltern schockiert, einen Albino zu bekommen. Yusuph erlebte als Kind in der Schule Diskriminierung und Ausgrenzung. Er schämte sich, fühlte sich nicht geliebt, wurde er doch von vielen nicht als Mensch gesehen. Das hat ihn in seiner Seele erschüttert. Die glücklichste Zeit in seinem Leben war, als er heiratete und zwei Söhne bekam. Doch das Schicksal schlug erbarmungslos zu. Zuerst starb seine Frau und dann einer der Söhne. Er war nicht in der Lage, seinen anderen Sohn großzuziehen, der seitdem bei seiner Großmutter 100 Kilometer entfernt lebt. Auch sein Vater starb plötzlich, sodass der junge Mann nun einsam in großer Armut vor sich hinlebt. Er besitzt ein paar Hühner, die die einzige Einnah-

Hoffnung und Sorge in Guatemala

Nach dem überraschenden Erfolg des Sozialdemokraten Bernardo Arévalo bei den Präsidentschaftswahlen in Guatemala kommt das Land nicht zur Ruhe. Zuletzt hatte es Proteste und Demonstrationen Tausender Menschen gegen den Justizapparat gegeben, in denen es starke Kräfte gibt, die die Amtsübernahme von Arévalo verhindern wollen.

Arévalo, gefeiert als „Kandidat der Hoffnung“, hatte im Wahlkampf versprochen, gegen die überall im Land grassierende Korruption sowie die zunehmende Erosion der Demokratie und Aushöhlung der Menschenrechte vorzugehen. Nun befürchten Viele in Guatemala, dass ihm diese Aufgabe durch Versuche des sogenannten „Pakts der Korrupten“, einer Gruppierung von Vertretern der politischen, wirtschaftlichen sowie juristischen Elite des Landes, erschwert und im Zweifel vollständig blockiert wird.

Der guatemalteckische Misesor-Partner, Kardinal Álvaro Ramazzini teilt diese Sorge: „Der designierte Präsident wird es schwer haben, seine Wahlversprechen umzusetzen, denn der aktuelle einflussreiche Machtapparat wird ihm gewaltige Steine in den Weg legen und alles versuchen, um die Amtsübernahme zu verhindern.“



Christian Böck (r.) folgt auf Werner Demmel (l.). FOTO: BISCHOFSKONFERENZ/PILGERSEELSORGE

Böck folgt auf Werner in Rom

Wechsel in der Leitung der deutschsprachigen Pilgerseelsorge in Rom: Mit einem Gottesdienst ist jetzt Pfarrer Werner Demmel, seit 2013 Leiter der deutschsprachigen Pilgerseelsorge in Rom, aus seinem Amt verabschiedet worden. Ihm folgt der aus dem Bistum Passau stammende Priester Christian Böck, der 1998 zum Priester geweiht wurde. Seitdem hatte er mehrere Kaplans- und Pfarrstellen im Bistum inne und war seit 2018 Prodekan des Dekanats Pocking.

Zehn Jahre Gotteslob

Am ersten Adventssonntag 2013 – vor nun genau zehn Jahren – haben die Bischöfe Deutschlands, Österreichs und der Diözese Bozen-Brixen das neue Gotteslob eingeführt. Damit löste das Gebet- und Gesangbuch nach fast 40 Jahren seinen gleichnamigen Vorgänger von 1975 ab. „Allein für die Erstauflage des neuen Gotteslob sind un-

glaubliche 3,6 Millionen Exemplare in Druck gegangen“, erklärt Bischof Dr. Stephan Ackermann, Vorsitzender der Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz, nicht ohne Stolz – „und nun, zehn Jahre nach der Einführung des Gotteslobs, sehen wir eine Gesamtauflage von rund sieben Millionen Büchern“.

Nach „lieben“ ist „helfen“ das schönste Zeitwort der Welt.



Helfen Sie mit einer Spende für die Projekte vom:

neue bildpost-Hilfswerk e.V. | Lippstadt | Marktstraße 4
IBAN: DE14 4645 1012 0050 0030 03 | BIC: WELADED1SMB

neue bildpost-Hilfswerk e. V.
Postfach 2244
59532 Lippstadt

Das Testament aus Liebe zum Leben
Mit einem Testament zugunsten des „neue bildpost“-Hilfswerkes e. V. können Sie viel Gutes tun

673 Millionen Euro für die gute Sache

Jahresbericht Weltkirche: Auch katholische Hilfswerke weiter enorm wichtig

Mit rund 673 Millionen Euro haben die katholischen Bistümer, Orden und internationalen Hilfswerke im Jahr 2022 pastorale, soziale und Entwicklungsprojekte weltweit gefördert. Diese Zahl geht aus dem Jahresbericht Weltkirche 2022 hervor, der jetzt veröffentlicht wurde. Er wird von der Konferenz Weltkirche herausgegeben, in der die wichtigsten international tätigen Akteure der katholischen Kirche vertreten sind.

Mit Berichten über Hilfsprojekte in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa bietet der Jahresbericht einen lebendigen Einblick in die weltkirchliche Arbeit. Der inhaltliche Schwerpunkt des aktuellen Heftes liegt auf Situationen von Krieg und Gewalt und der Frage, wie Leben und Glauben unter solchen Bedingungen möglich sind. Neben Zeugnissen von Betroffenen finden sich hier Beispiele für die Versöhnungs- und Erinnerungsarbeit der Kirche, die Begleitung Geflüchteter und eine Reflektion über die Vereinbarkeit von gewaltförmiger Verteidigung mit der christlichen Friedensbotschaft.

Die Finanzstatistik legt Rechenschaft ab über die Herkunft und Verwendung der für die weltkirchliche Arbeit eingesetzten Mittel. Dieses Geld stammt weit überwiegend aus Spenden, Kollekten und Kirchensteuermitteln. Die Spenden an die katholischen Hilfswerke und Orden beliefen sich 2022 auf fast 425 Millionen Euro. Hinzu kamen 29 Millionen Euro aus Kollekten für weltkirchliche Anliegen.

Mit Kirchensteuermitteln in Höhe von fast 47,8 Millionen Euro unterstützten die Deutsche Bischofskonferenz



Dank der vielen Spenden konnten auf der ganzen Welt den Menschen geholfen werden, die am untersten Rand der Gesellschaft leben und auf fremde Hilfe angewiesen sind.

FOTO: TUSCHEN



Im Fokus des Spitzengesprächs standen das theologische Dialogverständnis von Christen und Muslimen.

Der Krieg im Nahen Osten und seine Folgen

Vertreter der Deutschen Bischofskonferenz und des Koordinationsrats der Muslime in Deutschland (KRM) sind jetzt zu einem Spitzengespräch zusammengetroffen. Im Fokus des Gesprächs standen das theologische Dialogverständnis von Christen und Muslimen, die religiöse Bildung junger Menschen in Deutschland sowie der Krieg im Nahen Osten und seine Auswirkungen auf die interreligiösen Beziehungen.

In seiner Begrüßung betonte der Sprecher des KRM, Laurent Ibra (Union der Islamisch-Albanischen Zentren in Deutschland): „Als Rechtsschaffende und Gläubige werden Juden, Christen und Sabier im Koran vor Gott gleich den Muslimen wertgeschätzt (Koran 2:62). Unser Glaube gebietet uns Dialog (Koran 49:13). Auch wenn wir manchmal unterschiedlicher Meinung sind, sollen wir diesen Unterschieden mit Respekt begegnen und sie akzeptieren. Die Vielfalt der Menschen ist vom Schöpfer als Bereicherung beschrieben. Nicht immer müssen wir einer Meinung sein, aber immer sollten wir bestrebt sein, einen gemeinsamen Weg im Sinne der Schöpfung, die uns im monotheistischen Glauben verbindet, zu suchen und zu finden. Selten waren diese Haltung und der Bedarf nach dem Dialog so wichtig und notwendig wie heutzutage. Gemeinsam müssen wir uns für einen jeden Menschen als Gottesgeschöpf und unsere Menschlichkeit stark machen.“

Der Vorsitzende der Unterkommision für den Interreligiösen Dialog der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof

Dr. Bertram Meier (Augsburg), hob hervor: „Beim Dialog geht es darum, einander wirklich zuzuhören. Statt Vorurteile zu nähren und Klischees zu bedienen, wollen wir den Standpunkt des anderen ernsthaft verstehen lernen. Dazu gehört manchmal auch eine kritische Auseinandersetzung. Vor allem aber bedarf es einer Haltung der Wertschätzung. Für katholische Christen wurde ein wertschätzender Blick auf Muslime in der Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils Nostra aetate theologisch grundgelegt; das ist für uns die Richtschnur. Und noch etwas ist wesentlich: Wir begegnen uns als Gläubige und lernen uns auch geistlich besser kennen.“

Gemeinsam für die Freilassung der Geiseln

Mit Blick auf den Stellenwert des christlich-muslimischen Dialogs wurde unter anderem die bleibende Bedeutung des Abu-Dhabi-Dokuments hervorgehoben, das Papst Franziskus und Großimam Ahmad al-Tayyib 2019 gemeinsam unterzeichnet haben. Es wurde daran erinnert, dass das Potenzial, das dem Begriff der Geschwisterlichkeit für ein vertieftes interreligiöses Miteinander innewohnt, vielfach noch nicht ausgeschöpft worden sei.

Auch die dramatische Situation im Nahen Osten beschäftigte die Teilnehmer. Gemeinsam stellten die katholischen und muslimischen Repräsentanten fest: „Wir verurteilen die perfiden Terroranschläge der Hamas und rufen zu einer raschen Freilassung der Geiseln auf.“

Die Not in der Welt hat viele Gesichter

In unserem Informationsblatt „Herz und mehr“ stellen wir Ihnen wieder einige Notlagen vor, wo geholfen werden müsste. Wir würden uns freuen und wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns auch weiterhin helfen könnten, Not zu lindern.

Unserem Blatt liegt eine Banküberweisung bei. Vermerken Sie auf dieser bitte den Verwendungszweck unter den Stichworten „John Bosco“ oder „Albinos“.

Falls Sie unsere Arbeit im Allgemeinen unterstützen wollen, brauchen Sie keinen Verwendungszweck. Wenn Sie es wünschen, erhalten Sie eine Zuwendungsbestätigung. Unser Konto für Spenden aus Deutschland und dem europäischen Ausland: neue bildpost-Hilfswerk e. V. IBAN: DE14 4645 1012 0050 0030 03 BIC: WELADED 1 MES

Da uns die Banken häufig leider Ihre Anschrift nicht weitergeben, melden Sie sich bitte nochmals schriftlich bei uns, wenn Sie die gewünschte Spendenquittung nach vier Wochen noch nicht erhalten haben. Danke!



30.000 Kinder in Armenien psychisch schwer belastet

Die aufgrund der Eskalation der Feindseligkeiten in ihren Heimatorten nach Armenien geflüchteten Menschen sind laut Unicef mehr als 30.000 Kinder und Jugendliche. Sie sind durch die Ereignisse in den vergangenen Wochen psychisch schwer belastet und benötigen dringend psychosoziale Betreuung. In der Stadt Goris hat Unicef gemeinsam mit Partnern zwei sogenannte „sichere Orte“ eingerichtet, in denen täglich bis zu 300 Kinder und Jugendliche betreut werden können. Die dort tätigen Sozialarbeiter berichten, dass die jungen Menschen mit inten-

siven Emotionen wie Traurigkeit, Angst, Furcht und Wut zu kämpfen haben, die sich in Alpträumen, Bettnässen und Weinen äußern. Andere haben sich abgeschottet und sind nicht mehr in der Lage, Gefühle auszudrücken oder mit der Situation um sie herum in Verbindung zu treten. Den Kindern, die nach Armenien gekommen sind, macht neben der Vertreibung auch die Unterbrechung ihres Schulalltags zu schaffen und die Erfahrung, über einen längeren Zeitraum in Angst vor Angriffen gelebt zu haben.

FOTO: UNICEF/MARTIROSYAN

Landeskomitee: Kein Platz für AfD-Mitglieder

Laien-Orga in Bayern zeigt klare Kante

Das Landeskomitee der Katholiken in Bayern will als Zeichen gegen Antisemitismus und Rechtsradikalismus keine Mandate an Vertreter der AfD vergeben. „Wer sich nicht zur Verfassung und den Menschenrechten bekennt, darf bei uns keinen Platz haben“, sagte der Vorsitzende der Laienorganisation, Joachim Unterländer, bei der Herbstvollversammlung des Landeskomitees in Würzburg. Aus diesem Grund würden auch nach dem Einzug der AfD in den bayerischen Landtag keine Vertreter der Partei als Einzelpersonlichkeiten für das Landeskomitee vorgeschlagen. „Die im Landtag vertretenen demokratischen Parteien werden aber auch in Zukunft durch Mandatsträger in der Mitgliederversammlung des Landeskomitees vertreten sein.“ Die stellvertretende Vorsitzende des Landeskomitees, Monika Meier-Pojda, nahm auch jede und jeden einzelnen Delegierten in die Pflicht. „Demokratie ist kein statistisches Gebilde, das von alleine funktioniert“, mahnte sie. „Es er-

fordert immer wieder der Vergewisserung der Grundrechte und Grundwerte, zu denen es sich zu bekennen gilt. Das ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, der sich gerade wir als Christinnen und Christen verpflichtet sehen müssen.“ Die Absicht der Staatsregierung, eine sogenannte Verfassungsviertelstunde einzuführen, begrüßt das Landeskomitee. Gleichzeitig unterstrich Unterländer: „Die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen braucht auch weiterhin religiöses Leben in der Schule. Passende Angebote müssen dazu künftig verstärkt umgesetzt werden.“

Ebenso sei kirchliche Bildungsarbeit auch in Zukunft unverzichtbar, so der Vorsitzende: „Unsere Kirche darf sich nicht aus dem Bildungsbereich zurückziehen. Wir verstehen Bildung im Sinne eines lebenslangen Lernens und fordern, dass die Vielfalt vom frühkindlichen Bereich über Schule und Hochschule sowie Jugendbildungsarbeit bis hin zur Erwachsenenbildung erhalten bleibt.“

Impressum

Verlag und Herausgeber: neue bildpost-Hilfswerk e. V., Haselbusch 7, 59558 Lippstadt – Postfach 2244, 59532 Lippstadt

Redaktion: Dieter Tuschen, Stefan Niggenaber
Telefon: (0 29 41) 7 82 96
E-Mail: nb-hilfswerk@t-online.de

Bankverbindung: neue bildpost-Hilfswerk e. V.
IBAN: DE14 4645 1012 0050 0030 03
BIC: WELADED 1 MES

Druck: Druckzentrum Hamm GmbH & Co. KG
Erscheinungsweise: viermal im Jahr unentgeltlich

Scharfe Kritik an Klimapolitik

Misereor-Hauptgeschäftsführer Pirmin Spiegel ist Mitinitiator eines öffentlichen Appells an die Bundesregierung, mit dem mehr als 250 Verantwortungsträger aus theologischer Wissenschaft und Kirchen scharfe Kritik an der aktuellen Klimapolitik in Deutschland üben. In dem Papier werden effektivere Klimaschutzmaßnahmen und

die Einhaltung der völkerrechtlich und verfassungsrechtlich zugesagten Klimaschutzziele gefordert. Der für Misereor zuständige Freiburger Erzbischof Stephan Burger gehört zu den Mitunterzeichnern. Die an dem Appell beteiligten Personen erheben die Stimme in Verantwortung für die vielen Menschen und anderen Lebewesen, die

bereits jetzt und auch künftig unter den Folgen des Klimawandels leiden. Extreme Wetterereignisse und die Überschreitung von örtlich gemessenen Höchsttemperaturen im Jahr 2023 sind für die Theologen Anlass, die Zeichen der Zeit ernster zu nehmen und die Politik zu den gebotenen Maßnahmen zu drängen.

Gegen Sozialkürzungen

Die sechs großen Verbände der Freien Wohlfahrtspflege kritisieren scharf die von der Bundesregierung geplanten drastischen Kürzungen im sozialen Bereich. In einer gemeinsamen Kundgebung stellte sich die Caritas gemeinsam mit Awo, Diakonie, ZWST, dem Paritätischen und dem DRK gegen die Kürzungspläne der Bundesregie-

rung. Vor Ort mit dabei sind die Spitzen der sechs Wohlfahrtsverbände. Die Präsidentin des Deutschen Caritasverbandes, Eva Maria Welskop-Deffaa, hat auf der Kundgebung gesprochen, ebenso wie die Vertreter der anderen Wohlfahrtsverbände klare Worte fanden. Die gemeinsame Forderung: Sozialkürzungen stoppen.

Bitte geben Sie „Herz und mehr“ an Ihre Freunde weiter